



SALTO

**EIN RAHMENKONZEPT FÜR DIE GRUPPENARBEIT
MIT SUCHTKRANKEN ELTERN**

Iss-bw.de 

Landesstelle für Suchtfragen
in Baden-Württemberg



SALTO

Offenheit

Toleranz

Loyalität

Aufbruch

Sensibilität

Inhaltsverzeichnis

①	Einleitung	4
②	Das Projekt „SALTO – Kinder und Eltern im Blick“	6
	2.1 Ausgangssituation	7
	2.2 Projektziele	7
	2.3 Projektbestandteile	8
③	Das Rahmenkonzept „SALTO“	9
	3.1 Ziele der SALTO-Elterngruppe	9
	3.2 Rahmenbedingungen zur Durchführung einer SALTO-Elterngruppe	9
	3.3 Die Bausteine	12
④	Evaluation	20
⑤	Material und weiterführende Literatur	22





1 Einleitung

Kinder suchtkranker Eltern sind bekanntermaßen hohen gesundheitlichen und psychosozialen Belastungen ausgesetzt. Sie sind die größte bekannte Risikogruppe für spätere Suchtstörungen. Sie weisen darüber hinaus oft auch andere psychische Probleme im Kindes- und Jugendalter als auch im späteren Erwachsenenalter auf.¹ In einer Vielzahl von Studien wurden diese Zusammenhänge belegt. Zum Beispiel wird für Söhne von alkoholkranken Vätern ein bis zu sechsfach höheres Risiko zur Suchtentwicklung beschrieben. Insgesamt geht man davon aus, dass etwa ein Drittel der Kinder aus suchtbelasteten Familien später selber eine Sucht entwickeln und ein weiteres Drittel, andere psychische Störungen aufbauen. Ein Drittel wird als psychisch gesund beschrieben.

Der Hintergrund dieser Gefährdung ist sowohl in einem Anteil genetischer Belastung als auch in dem besonderen Familienklima einer Suchtfamilie zu suchen. Das Familienklima wird beschrieben mit emotionaler Kälte, Bindungsunsicherheit und allgemein instabilen Verhältnissen. „Eine elterliche Suchterkrankung geht häufig mit einem dysfunktionalen Erziehungsstil, der auch Vernachlässigung und Gewalt umfasst, einher. Betroffene Kinder wachsen in der Regel in einem Multiproblemerkonzext auf, von dem sie stark überfordert sind.“² Hinzu kommt die frühe Lernerfahrung der Kinder, dass Probleme und Konflikte ihre Antwort im Suchtmittelkonsum „finden“. Betroffene Kinder reagieren auf diese Belastungen mit besonderen Regeln: Gefühlskontrolle, Rigidität, Schweigen, Verleugnung, Isolation, Überverantwortung. Ein besonderer Bedarf an möglichst frühzeitiger Unterstützung ist in der Fachwelt unbestritten. Kinder suchtkranker Eltern sind eine der wichtigsten Zielgruppe der Suchtprävention. Durch Gruppenprogramme, Aktivitäten im Alltag und Beziehungsangebote werden die Kinder psychosozial entlastet und im Aufbau von Resilienz, Schutzfaktoren und Selbstwirksamkeit gestärkt. Die

Wirksamkeit solcher Maßnahmen ist auch entscheidend abhängig von der Zustimmung der Eltern sowie einer Sensibilisierung der Eltern für die Bedürfnisse und Belange der Kinder.

In Baden-Württemberg kann von rund 150.000 betroffenen Kindern unter 15 Jahren ausgegangen werden (jedes 7. Kind). Die Landesstelle für Suchtfragen engagiert sich seit vielen Jahren mit Unterstützungsangeboten für diese Zielgruppe. Über Fortbildungen und Förderprogramme zur Arbeit mit den Kindern suchtkranker Eltern³ und zur Vernetzung⁴ der unterschiedlichen Hilfesysteme konnte in Baden-Württemberg so ein nennenswerter Fortschritt für die Hilfen Kinder suchtkranker Eltern entwickelt werden. Aber bei all diesen Angeboten ist bisher ein zentraler Unterstützungsfaktor der Kinder weitgehend unberücksichtigt geblieben: Die Eltern.

Auch suchtkranke Eltern wollen gute Eltern sein. Die Suchterkrankung steht dem oft im Weg. So steht in unserem Positionspapier: „Auch wenn eine Suchterkrankung nicht per se als Gefährdung der Erziehungsfähigkeit und des Kindeswohls zu definieren ist, korrespondiert sie doch eng mit dem aktuellen süchtigen Konsum- und Verhaltensmuster. Suchtkranke Eltern zeigen spezielle Problematiken auf: Sie sind häufig alleinerziehend und weisen häufig Klinikaufenthalte, nicht normative Lebensereignisse, soziale Ängste oder komorbide Störungen auf. Aufgrund der Tabuisierung als Selbstschutz sind suchtbelastete Familien schwer erreichbar. Die Arbeit mit suchtkranken Eltern muss die Aktivierung der Compliance und die Stärkung der Elternschaft bei gleichzeitiger Sicherung des Kindeswohls zum Ziel haben.“

1 Klein, M. (2018). Kinder im Kontext elterlicher Alkoholsucht. Suchtmedizin 20 (1): 52-62

2 Wieland, N., Klein, M. (2018). Substanzbezogene Störungen und traumatische Erfahrungen in der Kindheit. Suchttherapie 2018; 19: 66-75

3 Projekt „Trampolin“, gefördert von der AOK Baden-Württemberg, <https://www.suchtfragen.de/projekte>

4 Projekt „Schulterschluss“, gefördert vom Sozialministerium Baden-Württemberg, <https://www.suchtfragen.de/projekte>

Um betroffenen Kindern positive Veränderungen zu ermöglichen, ist die begleitende Arbeit mit den Eltern ein grundlegender Baustein gelingender Hilfeprozesse. Eltern müssen für diesen Prozess gewonnen werden. Dafür gilt es Hürden zu identifizieren und abzubauen. Mit Blick auf Familien mit Suchterkrankung stellt dies eine anspruchsvolle Aufgabe dar, denn nicht selten fürchten suchterkrankte Eltern den Verlust ihrer Kinder, wenn ihre Suchterkrankung bzw. deren Auswirkung auf das Erziehungshandeln thematisiert wird. Scham- und Schuldgefühle stehen einer offenen Auseinandersetzung oft im Weg.

Mit dem Projekt **„SALTO – Kinder und Eltern im Blick“** hatte sich die Landesstelle gemeinsam mit den beteiligten Projektstandorten deshalb zum Ziel gesetzt, die Unterstützung der Kinder zielgerichtet mit suchtspezifischen Elternkompetenztrainings zu begleiten, um damit die Wirksamkeit der Arbeit mit den Kindern zu erhöhen und dadurch familienorientierte, nachhaltige Entwicklungsprozesse zu ermöglichen. Die zentralen Ziele waren die Sicherung des Kindeswohls und die Stärkung der Eltern in Ihrer Elternverantwortung. Ein zielgruppenspezifisches Gruppenangebot kann im Unterschied zu allgemeinen Elternkompetenztrainings an ganz grundlegenden Entwicklungsthemen suchterkrankter Mütter und Väter ansetzen mit dem Ziel der Stärkung der Elternschaft.

Diese Handreichung gibt Einblick in die Projektstruktur, Projektziele und die von den Projektstandorten gemeinsam identifizierten Themenblöcke (im Weiteren Bausteine genannt) für die Arbeit mit den Eltern. Diese werden in Situationsbeschreibung, Zielen und Inhalten weiter ausgeführt. In der Projektphase kristallisierten sich Voraussetzungen für die Umsetzung der Elterngruppen heraus, die im Teil **„Rahmenkonzept SALTO“** beschrieben werden. Zentrale Ergebnisse der begleitenden Evaluation ergänzen die Handreichung und werden am Ende kurz zusammengefasst.

Die Handreichung soll Impuls und Motivation sein für Suchtberatungsstellen, die herausfordernde, aber notwendige und lohnende Arbeit mit suchtkranken Eltern in den Blick zu nehmen. Die hier dargestellten Rahmenbedingungen und inhaltlichen Bausteine können dabei handlungsleitend sein.

2

Das Projekt „SALTO – Kinder und Eltern im Blick“



Projektbegleitende Evaluation:

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)

Laufzeit:

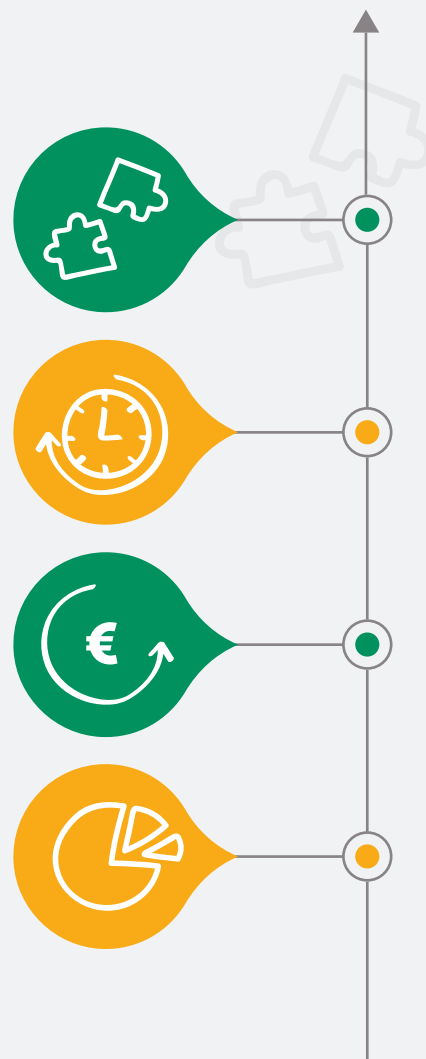
Oktober 2020 – Dezember 2022

Fördervolumen:

49.000 Euro

Förderer:

Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg



2.1 Ausgangssituation

Das Beratungs- und Aufgabenprofil der Suchtberatungsstellen liegt hauptsächlich in der Suchtberatung und Therapievermittlung, in niedrigschwelligen Kontaktangeboten, Reha-Nachsorge und ambulant betreutes Wohnen, Kooperation mit der Selbsthilfe und angrenzenden Hilfebereichen, Begleitung von Wiedereingliederungsprozessen sowie ambulante Reha und nicht zuletzt der Suchtprävention. Familienorientierte Ansätze kommen punktuell, je nach Qualifikation der Fachkräfte, ebenso zur Anwendung. Aber suchtspezifische, systematisch aufgebaute Angebote zur Stärkung der Elternkompetenz sind bisher nicht bekannt. Unterstützungsangebote für Kinder suchtkranker Eltern dagegen haben sich mittlerweile einen zwar nicht ausreichenden, aber bemerkenswerten Verbreitungsgrad erarbeitet.

Für eine modellhafte Erprobung von Elterngruppen wurden von den Mitgliedsverbänden der Landesstelle für Suchtfragen fünf Suchtberatungsstellen als Projekteinrichtungen ausgewählt. Folgende Auswahlkriterien waren dabei handlungsleitend:

- ➔ Die Einrichtung hat Erfahrung in der Gruppenarbeit mit Kindern suchtkranker Eltern.

- ➔ Die Einrichtung hat Kontakte oder kann diese herstellen zu den Eltern, deren Kinder an der Kindergruppe teilnehmen.
- ➔ Die Einrichtung kann gewährleisten, dass eine 3-jährige Beteiligung bei SALTO gegeben ist.
- ➔ Die Einrichtung kann verbindlich eine projektverantwortliche Person benennen.
- ➔ Die Einrichtung arbeitet an der Konzeptentwicklung der Elternarbeit mit.
- ➔ Die Einrichtung beteiligt sich an einer Begleitevaluation.
- ➔ Bereitschaft zur Öffentlichkeitsarbeit.

Auf dieser Grundlage ließen sich folgende Projektstandorte für **SALTO** gewinnen.

- ➔ Biberach, Caritas Suchthilfen
- ➔ Ettlingen, Suchtberatung, AGJ-Freiburg
- ➔ Karlsruhe, Suchtberatung Karlsruhe, Diakonische Suchthilfe Mittelbaden
- ➔ Rottweil, bwlv Fachstelle Sucht
- ➔ Waiblingen/Schorndorf, Suchtberatungs- und ambulante Behandlungsstelle, Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis

2.2 Projektziele

Mit dem **Projekt SALTO** sollte ein Erfahrungsraum für gezielte Elternarbeit geschaffen werden. Damit sollen erste Schritte eines langfristigen Ziels, suchtspezifische Elternkompetenztrainings in der Suchthilfe zu etablieren, gegangen werden.

In einem gemeinsamen Projektauftritt entwickelten die Fachkräfte der Projektstandorte Ziele und Umsetzungsstrategien für die Kinder- und Elternarbeit. Die übergeordneten Ziele des Konzepts verorten das **Projekt SALTO** im Kontext der Suchthilfe. Dies sind:

- ➔ Das Thema Sucht in der Familie erfährt eine weitere Enttabuisierung in der Öffentlichkeit
- ➔ Die Bedeutung und Notwendigkeit suchtspezifischer Elternarbeit werden gesellschaftlich und politisch sichtbar gemacht
- ➔ Es wird ein Beitrag zur Unterbrechung der transgenerationalen Weitergabe von Suchterkrankungen geleistet
- ➔ Es wird ein Beitrag geleistet zu einer gelingenden Entwicklung und einem gesteigerten Wohlbefinden der Kinder von suchterkrankten Eltern
- ➔ Die Familien-Resilienz wird gestärkt

2.3 Projektbestandteile

- ➔ In der Projektlaufzeit von Mai 2020 bis Dezember 2022 wurden an den Projektstandorten kontinuierlich Kindergruppen durchgeführt.
- ➔ Es waren pro Standort 5 Elterngruppen für die Projektlaufzeit avisiert.
- ➔ Die Beratungsstellen führten die Akquise durch, Eltern für die Projektgruppen zu gewinnen.
- ➔ Die Elterngruppen wurden evaluiert.
- ➔ Ein Rahmenkonzept für die Elterngruppen wurde unter Federführung der Projektkoordination von den Projektstandorten und der wissenschaftlichen Begleitung zum Projektstart erarbeitet.
- ➔ Bewertung und ggf. Nachbesserung des Rahmenkonzepts zum Projektabschluss und Veröffentlichung des Rahmenkonzepts.
- ➔ Die Projektkoordination (LSS) führte begleitend 2 Fortbildungen für die Fachkräfte der Projektstandorte zur Unterstützung durch.

Die Gruppenarbeit mit Kindern suchtbelasteter Eltern gründete sich an den Projektstandorten auf bestehende Konzepte und Erfahrungen. Ziele der Kindergruppen wurden wie folgt beschrieben:

- ➔ Die Kinder lernen, die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen
- ➔ Die Kinder werden entlastet durch die Erfahrung nicht allein zu sein und den Austausch mit anderen Kindern aus suchtbelasteten Familien
- ➔ Die Kinder erweitern ihr Wissen zur Suchterkrankung der Eltern durch Aufklärung und Informationen und lernen, dass sie für die Erkrankung nicht verantwortlich sind
- ➔ Die Kinder erhalten durch die Teilnahme an der Gruppe einen Schutzraum, der ihnen Sicherheit bietet
- ➔ Die Kinder erfahren Stabilität und Verlässlichkeit durch kontinuierliche Ansprechpartner
- ➔ Die Kinder erfahren Entlastung durch das Sprechen über die Suchtproblematik der Eltern
- ➔ Die Kinder lassen während der Teilnahme an der Gruppe ihre Sorgen und Verantwortlichkeiten im Alltag hinter sich und machen neue positive Erfahrungen

- ➔ Es wird die Resilienz der Kinder gefördert und die Schutzfaktoren werden gestärkt, um die Transgenerationalität der Suchterkrankung zu durchbrechen?

Mit den suchtspezifischen Elterngruppen wurde von den Projekt-Beratungsstellen Neuland betreten. In einem partizipativen Prozess wurden die Ziele, Inhalte und Abläufe gemeinsam entwickelt. Dabei wurden sechs thematische Bausteine identifiziert: Türöffner (Vertrauensbildung), die Familie, Gefühle, das Kind, Verantwortung und Grenzen. Diese Bausteine wurden inhaltlich beschrieben und dienten während der Projektlaufzeit als Leitfaden für die Gruppenarbeit. Die konkrete inhaltliche Ausgestaltung und Methodik der einzelnen Bausteine wurde von der Expertise und Erfahrung der durchführenden Fachkräfte bestimmt. Im Projektverlauf fand dazu regelmäßiger Praxisaustausch der durchführenden Fachkräfte statt. Zum Ende der Projektlaufzeit wurden die Erfahrungen in der Umsetzung der Bausteine zusammengetragen und das Rahmenkonzept dahingehend überarbeitet.

Da im Kern die Elterngruppen die Herausforderung für die Praxis bedeutete, wurde dieser Projektteil mit einer Evaluation begleitet. Sie hatte zum Ziel, die Inanspruchnahme, Akzeptanz und Auswirkung der suchtspezifischen Elternarbeit zu ermitteln. Darüber hinaus sollten Erkenntnisse über die Verortung der Elternarbeit in der Suchthilfe gewonnen werden. Die Evaluation wurde partizipativ mit den Fachkräften abgestimmt und als eine prozessorientierte Begleitforschung angelegt, die auch im Laufe des Projekts Nachsteuerungen ermöglichen sollte.

Als Projektträger übernahm die Landesstelle für Suchtfragen die Gesamtkoordination. Das beinhaltete die formalen Abwicklungen der Fördermittel, die Durchführung der gemeinsamen Konzeptentwicklung, Schulungen und Intervisionsrunden, Monitoring zur Konzepttreue, Organisation der Evaluation, regelmäßige Berichterstattung gegenüber den Förderern sowie Öffentlichkeitsarbeit.

3

Das Rahmenkonzept „SALTO“

3.1 Ziele der SALTO-Elterngruppe

Die Inhalte des Rahmenkonzepts „**SALTO**“ wurden für das Projekt „**SALTO – Kinder und Eltern im Blick**“ gemeinsam mit den Projektstandorten auf Basis der Praxiserfahrung in der Suchthilfe erarbeitet. Das Konzept soll Fachkräften dabei unterstützen, Gruppenangebote für suchtkranke Eltern umzusetzen. Die suchtkranken Eltern sollen begleitet und in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden. Konkret werden nachfolgende Ziele mit der Elterngruppe verfolgt:

- Die Eltern erweitern ihr Wissen zur kindlichen Entwicklung
- Die Eltern erfahren Entlastung durch den Austausch mit anderen betroffenen Eltern
- Die Eltern unterstützen sich gegenseitig und lernen von den Erfahrungen der anderen
- Die Eltern erfahren Entlastung durch Wissen, wie sich Sucht und ihre Folgen auf die Kinder in der Familie auswirkt
- Die Eltern können Hilfe von der unterstützten Institution annehmen und bauen Vertrauen zu den Ansprechpartnern auf
- Die Eltern werden für die kindlichen Bedürfnisse sensibilisiert und können sich in die Perspektive des Kindes hineinversetzen
- Die Eltern kennen ihre Verantwortung in der Rolle als Eltern und können diese für die Kinder übernehmen

3.2 Rahmenbedingungen zur Durchführung einer SALTO-Elterngruppe

In der Projektdurchführung wurde das **SALTO-Rahmenkonzept** umgesetzt und erprobt. In der praktischen Anwendung haben sich manche Bedingungen bewährt, andere mussten neu ausgehandelt werden. Aufgrund der Auswertung der Modellphase lassen sich folgende allgemeine Rahmenbedingungen formulieren.

Anwendung des Rahmenkonzepts

Das Rahmenkonzept stellt die Grundlage der Elterngruppenarbeit dar. Die sechs Themenbereiche sollen verbindlich umgesetzt werden. Darüber hinaus werden aktuelle Themen oder Probleme von den Eltern eingebracht werden. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist die Ansprache von Erziehungsproblemen zu erwarten. Diese müssen im Hinblick auf das jeweilige Gruppenthema würdigend aufgenommen und gewichtet werden. Das kann bedeuten, dass sie kurzfristig behandelt werden, ohne dass die Gruppendurchführung an dem eigentlichen Thema behindert wird. Oder das aktuelle Thema kann zu einem anderen Zeitpunkt in andere Gruppentreffen eingebettet werden, die thematisch passender sind.

Es könnte auch ein Hinweis oder eine Vermittlung speziell zu dem eingebrachten Problem zu einem anderen Angebot oder einer anderen Institution angemessen sein.

Als Grundhaltung gilt: Die Themen des Rahmenkonzepts sind verbindlich. Die einzelnen Bausteine stehen für sich und bauen nicht aufeinander auf. Dennoch folgt die Zusammenstellung im Rahmenkonzept einer gewissen Logik. Die Reihenfolge der Bausteine kann je nach Gruppendynamik und -zusammensetzung umgestellt werden und aktuelle Themen können ihren Platz finden, ohne die Gruppe „zu sprengen“. Einzelne Bausteine können klientenorientiert unterschiedlich gewichtet werden. Grundsätzlich ist Konzepttreue hilfreich. Es erweitert das Themenspektrum und hilft dabei, den Kreislauf der immer gleichen Themen der Eltern zu durchbrechen. Als „roter Faden“ hilft es die Planungen zu erleichtern.

Erweist sich eine bestimmte Frage- oder Problemstellung als wiederkehrend oder dauerhaft präsent, so könnte der optionale Baustein „Bedarfsorientiertes Abschluss Modul“ für eine Vertiefung genutzt werden.

Die sechs Konzeptbausteine werden mit ihren Zielen und Inhalten beschrieben. Die methodische Ausgestaltung wird von den Fachkräften vorgenommen und speist sich aus deren Praxiserfahrung und Qualifikation.

Das Rahmenkonzept versteht sich als Basis und Empfehlung für die Arbeit mit Eltern in der Suchthilfe. Es ist nicht als Manual zu betrachten, sondern als Handlungsempfehlung, die mit eigenen Erfahrungen und Expertise ergänzt wird.



Rahmenbedingungen

(01.)

EMPFOHLENE GRUPPENGROSSE:

Mindestens 3 und maximal 7 Gruppenteilnehmer:innen

(02.)

EMPFOHLENE GRUPPENDAUER:

Mindestens 60 Min. und maximal 90 Minuten inkl. Pause

(03.)

ANZAHL DER GRUPPENTERMINE:

6 Gruppentermine analog zu den 6 Bausteinen; optional lassen sich die Gruppentermine auch gebündelt in mehrstündigen Workshops (z.B. drei Doppel-Termine) durchführen; Erweiterungen mit Eltern-Kind-Aktionen und Vertiefungsterminen sind möglich; der Gruppenzyklus wird als geschlossene Gruppe durchgeführt. Das Angebot zu einem persönlichen Abschlussgespräch hat sich im Projekt positiv bewährt.

(04.)

GRUPPENLEITUNG:

- ➔ 2 Fachkräfte der Suchthilfe (wünschenswert), wovon 1 Fachkraft Erfahrung in der Gruppenarbeit haben muss;
- ➔ Optional Kooperationen mit weiteren Netzwerk-partner (Jugendhilfe, EB);
- ➔ Vertretungsregelung

05.

ZIELGRUPPE:

- ➔ Eltern der Kinder aus den Kindergruppen wären optimal; wegen der anspruchsvollen Gruppen-Akquise können auch Eltern teilnehmen, deren Kinder nicht an der Gruppe teilnehmen;
- ➔ Abhängigkeitskranker Elternteil und nichtabhängiger Elternteil;
- ➔ Eltern mit Doppeldiagnose (Sucht und weitere psychische Erkrankung), Ausschlusskriterium: Ausschließlich psychisch kranken Eltern;
- ➔ Sucht-Reha ist keine Voraussetzung;
- ➔ Enge Bezugspersonen, die den Alltag mit den Kindern teilen (keine professionelle Jugendhilfe);
- ➔ Eltern mit stabiler Motivation, auch wenn aktuell kein Kind die Gruppe besucht, dies jedoch avisiert wird;
- ➔ Personenbezogene Voraussetzungen:
 - Verbindlichkeiten eingehen können
 - gruppenfähig
 - steuerungsfähig

06.

SETTING DER GRUPPENSITZUNGEN:

Im Regelfall geht man von Gruppensitzungen in Präsenz aus. Im Projektverlauf wurden jedoch auch Online-Veranstaltungen notwendig. Die Erfahrungen damit waren positiv. Online-Veranstaltungen werden zunehmend als ein motivierendes Element erlebt. Das sollte bei der Wahl des Settings bedacht werden. Das Elternkompetenztraining wurde in der Projektphase auch im stationären Setting eingesetzt. Die Erfahrungen damit sind prinzipiell positiv. Dabei muss die Teilnehmerfluktuation in der Themenplanung berücksichtigt werden. Das legt nahe, dass auch in der ambulanten Reha mit dem **Rahmenkonzept SALTO** gearbeitet werden könnte.

07.

KINDERBETREUUNGS ANGEBOT:

Eine Kinderbetreuung zur Zeit der Gruppendurchführung soll gewährleistet sein.

08.

BEGLEITEND KINDERGRUPPE:

Optimalerweise werden Eltern- und Kindergruppen parallel durchgeführt. Fahrdienste für Kindergruppen sollten angeboten werden.

Akquise der Teilnehmenden

Die Suchterkrankung ist gesellschaftlich immer noch mit einem Tabu behaftet. Neben den suchty-pischen bzw. krankheitsimmanenten Verleugnungs-tendenzen der Sucht, wirkt die gesellschaftliche Tabuisierung hier noch als Verstärker. Ein Motiva-tionsprozess und die Absichtsbildung der Betrof-fenen, sich ihrer Abhängigkeit zu stellen, vollzieht sich oft in jahrelangen Wiederholungsschleifen von Mut zum Neuanfang und erneuter Resignation. Der Schritt, Hilfe von außen anzunehmen ist dann oft als Quantensprung zu werten, weil ein - oft zaghaf-ter - Änderungswunsch oder hoher Leidensdruck sichtbar wird. Die weitere Einsicht, dass die anderen Familienmitglieder erheblich in Mitleidenschaft ge-zogen wurden, ist sehr Schuld- und Scham behaftet und dadurch ein besonders sensibler Beratungsbereich. Sich der oft vernachlässigten Elternver-antwortung zu stellen, stellt daher einen weiteren wichtigen Einsichts- und Motivationsschritt voraus. Suchtkranke Eltern dafür zu gewinnen, an ihrer Elternverantwortung und -kompetenz zu arbeiten, benötigt daher in der Regel einen längeren Bera-tungsprozess.

Die Akquise für die Kinder- und Elterngruppen ba-siert daher hauptsächlich auf stabilen Beratungsbe-ziehungen in den Suchtberatungsstellen. Die Grup-pensettings der ambulanten Reha sind besonders geeignet, Eltern für eine Elterngruppe zu gewinnen.

Aber auch gute Kooperationsbeziehungen zu den angrenzenden Hilfesystemen wie beispielsweise die Jugendhilfe, sind wichtige Akquisefelder. Verlässliche und kollegiale Kooperationen zwischen Suchthilfe und Jugendhilfe stellen einen wichtigen Zugang für Kinder und Eltern zu Projekten wie **„SALTO - Kinder und Eltern im Blick“** dar. Dafür müssen die Multiplikator:innen der Netzwerke immer wieder geschult werden, um die Thematik und die Handlungsoptionen besser einschätzen zu können.

Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit lassen sich auch Eltern ansprechen, die ihre Suchterkran-kung weitgehend bewältigt haben, sich aber nach wie vor in ihrer Elternrolle belastet fühlen. Für die Nachsorgephase nach einer Sucht-Reha kann die Inanspruchnahme einer Elterngruppe einen großen Beitrag zur Stabilisierung des Reha Erfolgs leisten.

Ein Augenmerk sollte bereits in der Akquise auf Transparenz und Offenheit gelegt werden. Die potenziellen Teilnehmer:innen werden deshalb von Beginn an über die Themen, die in der Elterngruppe bearbeitet werden, informiert. Das Ziel des Kindes-wohls soll dabei explizit herausgestellt werden.

3.3 Die Bausteine

Die Bausteine beschreiben die Themen und Inhalte, die mit den Teilnehmenden der Gruppe gemeinsam bearbeitet werden. Sie sollen den Fachkräften als Rahmen dienen, in welchem sie die jeweiligen Tref-fen mit den Eltern individuell ausgestalten.

Durch dieses Angebot soll ein Austausch unter suchtkranken Eltern ermöglicht werden und Erleb-nisse für die Teilnehmenden geschaffen werden. Die Eltern sollen durch ihre Teilnahme entlastet werden,

ihre Erziehungskompetenz stärken können und Ver-antwortung übernehmen können in Ihrer Rolle als Eltern.

Die einzelnen Bausteine werden durch wiederkeh-rende Rituale gerahmt. Durch diese Gruppenstruktur gewinnen die Teilnehmer:innen an Stabilität und Sicherheit. Die Rituale können sowohl zu Beginn als auch am Ende eines jeden Treffens stattfinden. (Siehe Seite 22)



BAUSTEIN Türöffner

Situationsbeschreibung

Das Thematisieren einer Suchterkrankung innerhalb der Familien ist in den meisten Fällen ein Tabu. Die Sucht hat Auswirkungen auf das gesamte Familiensystem. Themen, wie Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung stehen im Raum. Deshalb haben viele Eltern zunächst Angst sich zu öffnen, was einen Aufbau von Vertrauen erforderlich macht.

Der „Türöffner“ ist damit besonders in der ersten Gruppenstunde bedeutsam, um ein Kennenlernen und einen Vertrauensaufbau zu ermöglichen und die Bedarfe der Teilnehmenden zu erfassen. Er ist darüber hinaus jedoch über die gesamte Dauer des Gruppenprogramms von Relevanz und sollte bei jedem Gruppentermin mitgedacht werden.

Ziele

01. Die Eltern lernen sich gegenseitig kennen
02. Die Eltern haben einen Überblick über die Ziele und Inhalte der kommenden Bausteine
03. Die Eltern äußern Ihre Vorstellungen für die gemeinsame Arbeit
04. Die Eltern bauen Vertrauen zu den durchführenden Fachkräften auf

Inhalte

- ➔ Vorstellung des Konzepts des „Elternkurses“
- ➔ Vorstellung der Beratungsstelle – sowohl institutionell als auch inhaltlich
- ➔ Aufklärung zum Thema Kinderschutz im Rahmen einer Suchterkrankung der Eltern/eines Elternteils. (Grundsätzlich bestehende Schweigepflicht. Bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung jedoch Verpflichtung zu weiterem Handeln)
- ➔ Wertschätzung der Eltern für die Teilnahme an der Elterngruppe
- ➔ Verantwortung der Eltern für ein gesundes Aufwachsen der Kinder
- ➔ Festlegen von Gruppenregeln (u.a. Teilnahme an Treffen nur in nichtberauschtem Zustand möglich, Umgang mit Informationen, die während eines Treffens berichtet werden, Umgang mit den anderen Eltern, ...)
- ➔ Erwartungen, Bedürfnisse, Anliegen und Fragen der Eltern klären und mögliche Ideen und Wünsche dieser sammeln

BAUSTEIN

Unsere Familie



Situationsbeschreibung

In vielen betroffenen Familien wird das Thema der vorhandenen Suchterkrankung nicht thematisiert oder gezielt verschwiegen. Die Eltern schämen sich für die Abhängigkeit. Angehörige und Betroffene fühlen sich schuldig.

Durch die fehlende Auseinandersetzung wissen die Eltern und Angehörigen daher häufig wenig über die Ursachen und Auswirkungen der Sucht auf das jeweilige Verhalten. Dieses Wissen und die eigene Auseinandersetzung damit sind jedoch besonders wichtig, um die Suchtproblematik bei den eigenen Kindern thematisieren zu können.

Ziele

01. Die Eltern haben Wissen zu Sucht und den Auswirkungen dieser auf das Verhalten der konsumierenden Person
02. Die Eltern wissen um die Auswirkungen der Sucht auf das familiäre Zusammenleben und mögliche Folgen für die Kinder

Inhalte

- Information und Austausch zum Thema Sucht - angepasst an die jeweiligen Teilnehmer:innen (Betroffene oder Angehörige) der Gruppe
- Auswirkungen der Sucht auf das familiäre Zusammenleben
- Auswirkungen der Sucht auf die im Haushalt lebenden Kinder
- Ressourcen und Resilienzen, die in den Familien bereits vorhanden sind
- Trennung und Veränderung in der Familie
- Raum für Gefühle, wie Schuld und Scham, Stolz und Verantwortung und der Umgang damit
- Die eigene Biografie und die eigene Erziehungserfahrungen



BAUSTEIN Gefühle

Situationsbeschreibung

Das Erleben von Menschen mit Abhängigkeitserkrankung ist geprägt von sich wechselnden Gefühlslagen und Stimmungsschwankungen. Die Auswirkungen auf das Familienleben können dabei unterschiedlich sein, sind jedoch oft geprägt von Impulsivität, extremen Verhaltensweisen, als auch von Aggression bis hin zu Gewalt.

In ihrer Rolle als Eltern führt das häufig zu Schuldgefühlen, Versagensängsten und einem geringen Selbstbewusstsein. Eine ressourcenorientierte Betrachtung der Elternschaft ist daher besonders wichtig.

Ziele

- 01.** Die Eltern wissen um die Bedeutung von Emotionen und können diese deuten
- 02.** Die Eltern wissen um die veränderte emotionale Verfassung bei Suchtmittelkonsum
- 03.** Die Eltern sind sich ihrer Gefühle in ihrer Rolle als Eltern bewusst und können diese verbalisieren
- 04.** Die Eltern kennen Strategien, um mit „negativen“ Gefühlen umgehen zu können

Inhalte

- ⇒ Gefühle erkennen und verstehen
- ⇒ Die Bedeutung von Gefühlen
- ⇒ Reflektieren der Gefühle in der Elternrolle
- ⇒ emotionale Verstrickungen in der Familiendynamik verstehen
- ⇒ das Thema „Verlust“ und damit verbundene Gefühle
- ⇒ Erarbeitung von Strategien für den Umgang mit den eigenen positiven und negativen Gefühlen sowie mit den positiven und negativen Gefühlen der Kinder
- ⇒ Empfehlungen zu weiteren Hilfen



Situationsbeschreibung

In Familien mit einer Suchtproblematik herrscht zunächst nicht selten die Meinung vor, Kinder würden nichts von der Suchterkrankung der Eltern/des betroffenen Elternteils mitbekommen. Die Auswirkungen der Sucht auf die Familie und das gleichzeitige Tabuisieren der Erkrankung haben weitreichende Folgen für die Kinder. Diese äußern sich in Gefühlen wie Angst, Unsicherheit, Scham oder auch Schuld zu sein an der Sucht der Eltern. Kinder fühlen sich verantwortlich für die Eltern und übernehmen ersatzweise für die Eltern Verantwortung in der Familie.

Praxistipp:

Die Erfahrungen im Rahmen des Projekts zeigten ein hohes Interesse der Eltern für diese Thematik.

Ziele

01. Die Eltern haben Wissen über kindliche Grundbedürfnisse und Meilensteine in der kindlichen Entwicklung
02. Die Eltern fühlen sich ermutigt, mit den Kindern das Gespräch über die Sucht zu suchen
03. Die Eltern kennen Möglichkeiten, um mit den Kindern über das Thema Sucht zu sprechen
04. Die Eltern haben Einsicht in das kindliche Erleben der Sucht und können sich in die kindliche Perspektive einfühlen

Inhalte

- ➞ wichtige Meilensteine der kindlichen Entwicklung (kognitiv-emotionale Entwicklung, Bezug zu Altersspektrum der Kinder der teilnehmenden Eltern)
- ➞ Möglichkeiten, mit Kindern die eigene Sucht zu thematisieren (Sucht ist eine Erkrankung, Kind ist nicht schuld an der Sucht der Eltern, ...)
- ➞ Positive und belastende Gefühle der Kinder
- ➞ Atmosphärische Situation der Kinder bei akutem Suchtmittelkonsum der Eltern
- ➞ Einschätzung der Eltern zum Suchterleben der Kinder
- ➞ Empfehlungen zu weiteren Hilfen



BAUSTEIN

Elterliche Verantwortung und Grenzen

Situationsbeschreibung

Die Einschätzung der eigenen Elternschaft ist nicht einfach. Insbesondere bei suchterkrankten Eltern zeigt sich, dass die Erwartungen darüber, wie eine gute Elternschaft sein sollte, häufig übermäßig hoch ausfallen. Gleichzeitig kann eine realistische Einschätzung der eigenen elterlichen Kompetenzen mitunter schwerfallen. Das Aufzeigen und Setzen von Grenzen gegenüber den eigenen Kindern fällt mitunter schwer.

Die Literatur zeigt, dass ein instabiles Erziehungsverhalten, kein kontinuierlicher Tagesablauf, Vernachlässigung und Parentifizierung häufig den familiären Alltag bestimmen.

Den Fachkräften obliegt ein Schutzauftrag bei Kinderwohlgefährdung (§ 8a, SGB VIII), was dem Thema „Verantwortung“ eine hohe Bedeutung verleiht

Ziele

01. Die Eltern sind sich der Verantwortung als Eltern bewusst
02. Die Eltern können ihre persönlichen Erwartungen an ihre Elternschaft hinterfragen und anpassen
03. Die Eltern können ihre Erwartungen an die im Haushalt lebenden Kinder reflektieren und realistisch anpassen
04. Die Eltern haben Wissen zum Umgang mit Stresssituationen in Bezug auf Erwartungen und Bedürfnisse des Kindes

Inhalte

- ➔ Austausch darüber, was Erziehung für die Eltern bedeutet
- ➔ Verstehen des Phänomens der Parentifizierung und Finden von Ansätzen dieses zu überwinden
- ➔ Reflektion der eigenen praktizierten Erziehung (welche Ressourcen bringen die Eltern mit, welche Herausforderungen bestehen, ...)
- ➔ Reflektion der Erwartungen an die eigenen Kinder (inwieweit sind diese angemessen an das Alter und den Entwicklungsstand des Kindes)
- ➔ Thematisieren von Anspruch und Grenzen der Autonomie des Kindes
- ➔ Wissen um die eigenen Grenzen
- ➔ Umgang mit Stresssituationen in Bezug auf Forderungen und Bedürfnisse des Kindes
- ➔ Vermittlung der Verantwortung der Eltern für das Wohlbefinden des Kindes



Situationsbeschreibung

Kinder suchtkranker Eltern erleben Situationen, in denen die eigenen Eltern in berauschem Zustand, betrunken oder sediert sind. In berauschem und betrunkenem Zustand kann es u.a. zu verminderter Reaktionsfähigkeit, extremem oder auch aggressivem Verhalten kommen. Diese Situationen lösen Angst aus und bringen Gefahren für die Kinder mit sich. Die Kinder fühlen sich hilflos und bedürfen Schutz und Entlastung in diesen schwierigen Situationen. Zudem konnte festgestellt werden, dass das Vorhandensein einer dauerhaften Beziehung zu einer erwachsenen Person außerhalb der Familie einen wichtigen Schutzfaktor für diese Kinder darstellt.⁵

Hinweis:

Gemeinsam mit den Eltern ein „Notfall-Kärtchen“ (Notfall-Plan mit relevanten Ansprechpersonen und Nummern) entwickeln

Ziele

01. Die Eltern sind sich der Auswirkungen ihres Suchtverhaltens auf die Kinder bewusst
02. Die Eltern verstehen die Bedeutsamkeit von Ansprechpersonen für das Kind
03. Die Eltern kennen Unterstützungsangebote / -möglichkeiten für die eigene Familie
04. Die Eltern und Kinder haben einen Notfall-Plan entwickelt

Inhalte

- ➔ Thematisieren der Auswirkungen von suchtspezifischen Verhaltensänderungen auf das Empfinden/die Gefühle der Kinder
- ➔ Mögliche Gefahren für die Kinder, wenn Eltern berauscht sind
- ➔ Verfügbarkeit und Zugang zu Suchtmitteln im Wohnraum und Schutz der Kinder vor diesen
- ➔ Möglichkeiten, die Kinder im „Notfall-Situationen“ entlasten könnten
- ➔ Erstellen eines persönlichen Ressourcenplans / eines persönlichen Hilfsnetzwerk für „Notfall-Situationen“ (Auflistung von möglichen Ansprechpersonen inklusive Kontaktmöglichkeit)
- ➔ Blick zurück und Blick nach vorne (was wurde in den letzten Wochen erlebt, was wird davon mitgenommen in das Familienleben, welche Unterstützungsangebote können in Anspruch genommen werden, ...)

5 Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendschutz e.V. (BAJ) (2012). Dossier Kinder suchtkranker Eltern. Berlin: Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendschutz. Available: <https://www.bag-jugend-schutz.de/PDF/Dossier-Kinder-Suchtkranker-Eltern-web.pdf> (Accessed: 09.07.2020)



BAUSTEIN **Abschluss**

Situationsbeschreibung

Als Abschluss der gemeinsamen Zeit kann ein weiteres Treffen mit den Teilnehmenden vereinbart werden. Dieses kann zum Beispiel genutzt werden für eine individuelle Nachbesprechung mit einem oder mehreren Teilnehmenden, der Vorstellung und Weitervermittlung in regionale Angebote oder auch der Vorstellung der eigenen Kindergruppenangebote bzw. von Kindergruppenangeboten in der Region.

Ein ergänzendes Treffen kann auch genutzt werden, um eine gemeinsame Aktivität mit den Eltern und den Kindern zu planen und durchzuführen. Je nach Möglichkeiten und Kapazität kann es sich dabei von einem gemeinsamen Kinder-Eltern-Gruppentreffen bis hin zu eine Abschlussfest oder einem Eltern-Kind-Wochenende handeln. Die gemeinsame Zeit soll eine Erlebnischarakter haben und zum Beispiel dazu genutzt werden um Themen oder Rituale aus Eltern- und/oder Kindergruppen aufzugreifen und nochmals gemeinsam durchzuführen.

Darüber hinaus kann die bestehende Elterngruppe und die gemeinsamen Gruppentermine nach dem Abschluss auch in ein offenes Gruppenangebot überführt werden. Im Rahmen der Projektlaufzeit wurde regelmäßig durch die teilnehmenden Eltern der Bedarf und Wunsch nach einer solchen Fortführung des gemeinsamen Austauschs benannt.

4 Evaluation

Die Umsetzung der **Salto-Elterngruppen** wurde vom Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism) evaluiert. Dies beinhaltete zum einen, dass alle Teilnehmer:innen gebeten wurden, zu Beginn und zu Ende der Gruppe jeweils einen Fragebogen (entweder online oder in Papierform) auszufüllen. Zum anderen wurden alle Teilnehmer:innen zu gruppenübergreifenden Elternworkshops eingeladen, an denen ihre Erfahrungen und Einschätzungen eingeholt und konkretisiert wurden. So konnten bspw. Erkenntnisse darüber gewonnen werden, was die Eltern bzw. Angehörigen motiviert hat, an der Gruppe teilzunehmen, was sie sich davon versprochen haben, was ihnen besonders wichtig war oder was sie ganz konkret aus der Gruppe „mitnehmen“.

Dank des Engagements der Fachkräfte in den Beratungsstellen, die die Evaluationsschritte in den Gruppen umgesetzt bzw. dafür geworben und nachgefasst haben, konnte ein hoher Fragebogenrücklauf erzielt werden (ca 80%). So ist eine aussagekräftige Darstellung der Bewertung des Angebots aus Perspektive der Eltern und Angehörigen möglich.

Bereits während der Projektphase wurden die Zwischenergebnisse der Evaluation gemeinsam mit den Fachkräften in den Beratungsstellen sowie der Landesstelle für Suchtfragen im Rahmen gemeinsamer Evaluationsworkshops ausgewertet. Dies ermöglichte – ganz im Sinne einer formativen Eva-

luation – eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Angebote auf Grundlage der Rückmeldungen der Eltern sowie der Erfahrungen der Fachkräfte. Zudem wurden die verwendeten Fragebögen und Leitfragen dort gemeinsam entwickelt, um sicherzustellen, dass auch all diejenigen Fragen gestellt und beantwortet werden, die aus Perspektive der Akteure im Projekt besondere Relevanz haben.

Die Evaluation ist zum Redaktionsschluss noch nicht abgeschlossen, da zu dem Zeitpunkt noch an drei Standorten Gruppenangebote umgesetzt werden. Schon zu diesem Zeitpunkt zeigt sich aber deutlich, dass das Angebot von den Eltern bzw. Angehörigen sehr wertgeschätzt wird. Die Fokussierung auf die Elternrolle wird durchgängig als bedeutsamer Aspekt im Zuge des Umgangs mit der eigenen Suchterkrankung hervorgehoben. Dies begründen die Teilnehmer:innen unter anderem damit, dass sie die Rolle als Mutter oder Vater als wichtigen Bestandteil ihrer eigenen Identität sehen oder weil sie im Alltag merken, wie sehr sie im Umgang mit ihren Kindern gefordert werden, dabei an ihre Grenzen kommen und so die Beziehungsgestaltung zu ihren Kindern belasten. Der dadurch entstehende Leidensdruck auf Seiten der Eltern wird bspw. in der Form beschrieben, dass sie im Alltag erleben, wie sich ihre Kinder von ihnen distanzieren und für sie schämen. Positiven Einfluss auf die Beziehungsgestaltung zu den eigenen Kindern zu nehmen ist entsprechend ein von den Eltern benannter Grund, an der Gruppe teilzunehmen.

Evaluation

Positiv hervorgehoben wird seitens der teilnehmenden Eltern und Angehörigen zum einen die Reflexion des eigenen Verhaltens bzw. eigener Emotionen vor dem Hintergrund des eigenen familiären Gepäckes – i.S. des Sich-Selbst-besser-Verstehens. Zum anderen wird die Bedeutung des ganz konkreten Durchspielens von Alltagssituationen mit den Kindern sowie des An-die-Hand-Bekommens von Materialien bzw. Tipps betont, um gut für zukünftige Alltagssituationen gewappnet zu sein. Dass die Elternrolle in einem Gruppensetting, mit fachlicher Anleitung und ausschließlich unter Suchterkranken bzw. Angehörigen bearbeitet wird, ist für nahezu alle Teilnehmer:innen ein ganz bedeutsamer Aspekt:

Es werden klare Hürden bzgl. einer Teilnahme an einem für alle Eltern offenen Elternkurs benannt. Es wird die Bedeutung der Gestaltung und Moderation durch Fachkräfte in Anbetracht der mit einer solchen Gruppe einhergehenden Herausforderungen hervorgehoben sowie an allererster Stelle „der Austausch mit Eltern in einer ähnlichen Situation zu Fragen der Erziehung“ als Motivation der eigenen Teilnahme benannt.

Die im Projekt erreichten Eltern bzw. Angehörigen heben den Gewinn, den sie aus ihrer Teilnahme an der Gruppe ziehen, deutlich hervor. Zugleich zeigt sich über den gesamten Projektverlauf, wie aufwendig es ist, Eltern für eine Teilnahme an der Gruppe überhaupt erst zu gewinnen. Die, die erreicht werden, sind also hoch zufrieden – aber das Schaffen

von Zugängen zu dem Gruppenangebot ist und bleibt eine Herausforderung. Auch bzgl. der Gestaltung dieser Herausforderung eröffnen die Evaluationsergebnisse Handlungsoptionen.

Die vollständigen Ergebnisse der Evaluation wurden in einem Evaluationsbericht zusammengestellt und stehen auf der Website der Landesstelle zum Download zur Verfügung.

Projektbegleitende Evaluation:

Institut für
Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)

 Ursula Teupe



5

Material und weiterführende Literatur

1

Buch:

Van Hout, M. (2012). Heute bin ich (23. Aufl.). Zürich: Aracari-Verlag

2

Kartenset:

„Ressourcium“ – Michaela Huber

3

Weiterführende Literatur:

Klein, M., Moesgen, D., Dyba, J. (2019)

SHIFT. Ein Eltertraining für drogenabhängige Mütter und Väter von Kindern zwischen 0 und 8 Jahren. Göttingen: Hogrefe Verlag

Lenz, A. (2019)

Ressourcen psychisch kranker und suchtkranker Eltern stärken. Göttingen: Hogrefe Verlag

Klein, M., Moesgen, D., Bröning, S., Thomasius, R. (2013)

Kinder aus suchtblasteten Familien stärken. Das „Trampolin“-Programm. Göttingen: Hogrefe Verlag

Oswald, C., Meeß, J. (2022)

Methodenhandbuch Kinder und Jugendliche aus suchtblasteten Familien (2. Aufl.). Freiburg: Lambertus-Verlag

4


Mögliche Rituale für Beginn und Ende eines Bausteins

- fortlaufende Geschichten
- Entspannung (PMR)
- Wochenimpuls / Wochenmotto
- Aspekt „mein Kind“ (z.B. „Ich bin diese Woche stolz auf mein Kind, weil...“ / „Mein Kind ist diese Woche stolz auf mich, weil...“)
- „Bedürfnis-Zettel“
- „Befindlichkeitsrunde“ zu Beginn der Gruppenstunde (z.B. „Heute geht es mir...“)
- Ressourcium-Karten (siehe 2 Kartenset)

Standorte

Beteiligte Einrichtungen an den Projektstandorten:

Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle
für Suchtkranke Karlsruhe,
Diakonische Suchthilfe Mittelbaden
Adlerstraße 31, 76133 Karlsruhe

 0721 132061 10

 Stephan Peter-Höner
Meike Richter


Suchtberatungs- und ambulante Behandlungsstelle
Waiblingen/Schorndorf,
Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis
Arnoldstraße 5, 73614 Schorndorf

 07181 48296 0


 Kilian Frey
Dorothea Dietewich

Caritas Suchthilfen Biberach
Kolpingstraße 43
88400 Biberach

 07531 8095 170


 Egon Fiderer
Kerstin Riester
Sören Prinz

Suchtberatung Ettlingen
AGJ-Freiburg
Rohrackerweg 22
76275 Ettlingen

 07243 215305

 Elmar Hurle
Stefanie Matt
Petra Dummermuth-Kress

Fachstelle Sucht Rottweil, bwlw
Schramberger Straße 23
78628 Rottweil


 0741 8082 0

 Jörg Hügel
Anja Tausch

Impressum

Herausgeber:

Landesstelle für Suchtfragen
der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg
Stauffenbergstr. 3 | 70173 Stuttgart

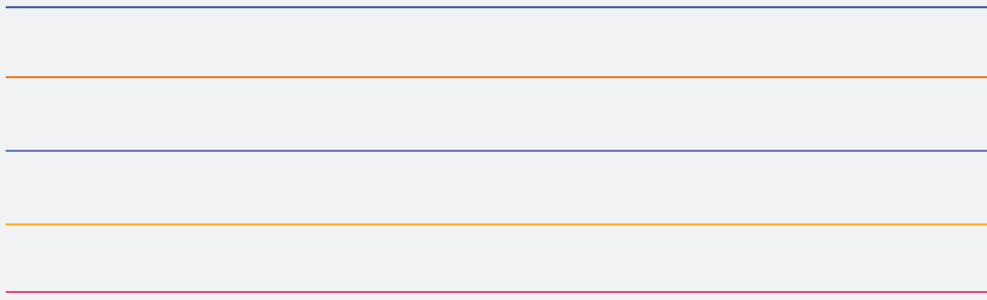
 0711 61967 31

lss-bw.de

Projektkoordination Landesstelle für Suchtfragen:

 Klara Metzger
Christa Niemeier

SALTO



Offenheit

Toleranz

Loyalität

Aufbruch

Sensibilität

Das Projekt wird gefördert von:



Der Staatlichen
Toto-Lotto GmbH
Baden-Württemberg.



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT UND INTEGRATION

Die wissenschaftliche Begleitung wird
finanziert aus Landesmitteln, die der Landtag
Baden-Württemberg beschlossen hat.